

Froh sein über jede Überschwemmung

Gut 80 Interessierte verfolgen Expertenvorträge zur Frage „Wie geht es unserer Wümme?“

[VON HEINRICH LAUE]

Fischerhude – „Eigentlich sollten wir froh sein über jede Überschwemmung, die die Wümme noch zustande bringt“, findet Deichhauptmann Dr. Michael Schirmer. Ende Februar war der Fluss wieder über seine Ufer getreten, und Landstriche wie etwa in Posthausen-Wümmingen standen unter Wasser. Im heißen und trockenen Sommer folgten dagegen extreme Niedrigststände. „Wir konnten kaum noch aufstauen, weil schlicht nicht genug Wasser da war“, schilderte Carsten Puvogel die Lage. Der Fischerhuder Landwirt ist seit 1995 Vorsitzender des Unterhaltungsverbands Untere Wümme und des WümmeWasser-Verbands.

Als dritten Experten am Podium begrüßte Erich von Hofe, Grünen-Kreistagsabgeordneter und Vorsitzender des gastgebenden Ottersberger Klimaschutzvereins Ikee, am Montagabend im Fischerhuder Buthmanns Hof Thomas Arkenau zu der Veranstaltung „Wie geht es unserer Wümme?“. Neu-Ruheständler Arkenau war seit 1985 Leiter der Unteren Naturschutzbehörde beim Landkreis Verden und maßgeblich an der Vorbereitung und Umsetzung des 700-Hektar-Naturschutzgebiets „Fischerhuder Wümmeniederung“ beteiligt. Gut 80 Interessierte verfolgten den Vortragsabend.

Weitgehend einig waren sich alle darin, dass die Wassermengen der Wümme übers Jahr gesehen gleichmäßiger verteilt sein müssten. Ein Teil des Winterwassers in den Sommer hinüber zu retten, nannte Schirmer als erstrebenswertes Ziel. „Der Wümme geht es gut, wenn sie genug Wasser hat“, beantwortete Puvogel knapp die Titelfrage der Veranstaltung.

Wenn der Fluss über die Ufer tritt und „seine Auen besucht“, würden Nährstoffe mit transportiert, und diese natürliche Bewässerung sei grundsätzlich zu begrüßen, stellte Schirmer fest. Er ist als Deichhauptmann für die rechte Weserseite Bremens auch für den Flusslauf der Wümme vom Hexenberg bis zur Borgfelder Wümmebrücke zuständig. Hochwasser werde es wegen des Klimawandels aber immer seltener geben, viel häufiger dagegen niederschlagsarme Perioden, prognostizierte Schirmer.

Außerdem macht dem in Borgfeld wohnenden Experten der durch Weservertiefungen verstärkte Tidenhub Sorgen. In der Wümme, die in die Weser mündet, führe das zu Wasserstandsdifferenzen von bis zu drei Metern, während sich früher Ebbe und Flut nur mit 50 Zentimetern Unterschied ausgewirkt hätten. Eine bereits fest geplante neue Weservertiefung gelte es zu verhindern, so Schirmer. Auf der anderen Seite sei der sandige Einzugsbereich der in der Lüneburger Heide entspringenden Wümme Grund dafür, dass Regenmassen rasch ohne größere Wirkung versickerten.

„Das letzte gefährliche Hochwasser hatten wir im Sommer 2002“, erinnerte sich Puvogel. So viele trockene Sommer in Folge wie 2018, 2019 und jetzt 2022 habe er jedoch in seiner Zeit an der Unterhaltungsverbandsspitze nie erlebt. Von Älteren werde als vergleichbares Extrembeispiel meistens nur das Jahr 1959 erwähnt. „Wir müssen dringend handeln“, mahnte Puvogel.

Dass schon viel in Sachen Naturerhalt passiert sei und das Landschaftsbild an der Wümme heute besser aussehe als in den 80er-Jahren, hob Naturschutzfachmann Arkenau hervor. Nicht nur die Zeiten „kahl rasierter“ Ufer seien vorbei. Auch den schnurgeraden Flussverlauf gebe es nicht mehr, und naturnahe Entwicklung vor allem im Schutzgebiet habe die Artenvielfalt erhöht: „Wir haben

hier wieder Lachs und Meerforelle, Otter und Biber, aber auch Kranich, Wachtelkönig und Bekassine.“

Die Bedeutung der Wiedervernässung von Mooren als wichtige Wasser- und CO₂-Speicher wurde mehrfach betont, und die fischfreundlichen Sohlgleiten wurden ebenfalls erwähnt. Auch Röhrichtbestände nahmen seit Jahren zu, sagte Arkenau. Lucas Joost, junger Gewässerkoordinator beim Unterhaltungsverband, steuerte weitere interessante Ideen zur naturnahen Ufergestaltung bei, die das Strömungstempo abmildern könnten.

Heftige Kritik an fehlendem Engagement des Nachbarkreises Rotenburg in Sachen Flussgestaltung kam aus dem Publikum von Ralf Gerken, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Fischereilandesverbands. Während bei Scheeßel die Wümme noch natürlich mäandere, komme es danach durch starke Strömung am begradigten Lauf zu verstärkter Tiefenerosion, die sich auch auf benachbarte Abschnitte schädlich auswirke, so Gerken. Erich von Hofe betonte daraufhin die Bedeutung guter Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen allen Landkreisen an der Wümme. Auch Bremen sei einzubeziehen.

Wenig Hoffnung machte Puvogel Bootsbesitzern im Fischerhuder Ortskern, die wegen hoher Heidesandablagerungen den Fluss kaum noch nutzen können. Erneut tief auszubaggern wie früher, sei heute wegen starker Beeinträchtigung der tierischen und pflanzlichen Unterwasserwelt nicht mehr genehmigungsfähig, so der Verbandsvorsitzende. Den Einbau eines Sandfangs hielt er hingegen für machbar.